



Jürgen Henkel | Selb

geb. 1970, Dr. theol., Prof. h.c. der Babeş-Bolyai-Universität Cluj Napoca/Klausenburg, Herausgeber DRThB, ev.-luth. Gemeindefarrer

Henkel@drthb.de

Orthodoxe Spiritualität in Rumänien

Historische und aktuelle Kontexte

Bukarest, Anfang der 2000er Jahre, ein Wohnblock aus kommunistischer Zeit, fünfter Stock, neun Uhr abends. In einem Wohnzimmer sitzen und kauern rund 30 junge Leute im Alter von Mitte zwanzig auf wenigen Sitzgelegenheiten und auf dem Boden. In der Mitte sitzt ein Mönch im einzigen Sessel des Raums, wohl um die 75 Jahre alt. Er spricht vom Weg zu Gott, der über Askese, Gebet und innerlich aufmerksame Teilnahme an den Gottesdiensten der Kirche führt. Solche Treffen organisiert die rumänische orthodoxe Studierendenvereinigung ASCOR bis heute regelmäßig in großen Universitätsstädten für Student(inn)en nicht nur der Theologie, die sich hier von erfahrenen Geistlichen Vätern aus den Klöstern die orthodoxe Spiritualität erklären und näherbringen lassen.¹

Szenenwechsel. Sibiu/Hermannstadt in Siebenbürgen, 23 Uhr an einem Mittwoch. Im Neubauviertel „Mihai Viteazu“ strömen hunderte von Menschen zu einem Gottesdienst in die vor 15 Jahren völlig neu erbaute große Kirche, die von hohen Wohnblocks umzingelt ist. Mittwochs lädt der Gemeindepriester regelmäßig Mönchspriester aus den Klöstern der Umgebung ein. Gemeinsam feiern sie zwei bis drei Stunden dauernde mitternächtliche Gottesdienste. Es wird in diesen Feiern noch mehr gebetet als ohnehin in den orthodoxen Liturgien. Die meiste Zeit verbringen die Gläubigen auf den Knien. Trotzdem ist diese Kirche um Mitternacht rappellvoll wie an Sonn- und Feiertagen auch.

1 Zur Bedeutung der monastischen Spiritualität in Rumänien vgl. P. Argarate, *Geschichte der rumänisch-orthodoxen monastischen Spiritualität*, in: OFo 33 (2019), 60–72.

Zwischen Kommunismus und Konsumismus

Stichwort Kommunismus. Während der kommunistischen Ära in Rumänien waren alle Kirchen und Religionsgemeinschaften überwacht, verfolgt und diskriminiert. Die griechisch-katholische Kirche wurde 1948 vom Regime verboten, die römisch-katholische Kirche war nur noch geduldet. 1959 wurden mit dem berühmt-berüchtigten Dekret 410 die meisten Klöster aufgelöst. Zur Wendezeit 1989 waren gerade noch 114 orthodoxe Klöster mit 450 Mönchen und Nonnen übrig. Theologische Fakultäten wurden abgeschafft oder zu kirchlichen Hochschulen degradiert, sämtliche Schreibmaschinen im Land waren staatlich registriert. Tausende von orthodoxen und katholischen Mönchen, Priestern und Bischöfen, aber auch Laienchrist(inn)en litten oder starben in politischer Haft. Die Überwachung aller Ebenen von Dorfgemeinden und Priestern bis hin zu theologischen Ausbildungsstätten und Kirchenleitungen war allumfassend. Jede Form der Sozialarbeit war den Kirchen verboten, hätte dies doch Defizite des Proletarierparadieses dokumentiert.

Kein Land Osteuropas hat indes so geschlossen christlich geprägt den Kommunismus überstanden. Bei den Volkszählungen 1992 und 2002 erklärten gerade einmal 0,1% der Bevölkerung sich für atheistisch bzw. religionslos, 86,8 bzw. 86,7% für orthodox.² Vor 1989 stellte die orthodoxe Spiritualität eine alternative geistig-geistliche Ordnung zu der von Staat und Partei vorgegebenen politischen bereit. Sie schuf schützende Oasen, in denen nicht dem unheiligen Dreiklang von Regime, Partei und Ideologie gehuldigt wurde. Die Spiritualität hatte eine stärkende, konservierende und apologetische Rolle. Sie bot ein Refugium, in dem der Staat nicht allmächtig war. Auch hochrangige Parteifunktionäre ließen nachts heimlich ihre Kinder taufen.

Nach 1989

Stichwort Konsumismus. Auf einen atheistischen Totalitarismus, die sozialistische Ideologie und eine staatliche Planwirtschaft folgten ein ungebremsster Turbokapitalismus ohne Regeln und staatliche Aufsicht, eine zügellose Marktwirtschaft ohne das so wichtige Attribut „sozial“. Die höheren Parteikader gingen über in neue Wirtschaftsoligarchien. Profitgier siegt über Ökologie oder Arbeitnehmerrechte. Die Clique der Revolutionsgewinner ersetzt heute die Eliten der früheren allmächtigen Staatspartei.³ Die politische Szene ist vergiftet, politische

2 Zahlen und Daten zu den Volkszählungen 1992 und 2002 bei J. Henkel, *Einführung in Geschichte und kirchliches Leben der Rumänischen Orthodoxen Kirche* (FOTH 6). Berlin 2007, 155–158.

3 Vgl. ausführlich J. Henkel, *Die neuen Eliten. Zwischen Kommunismus und Konsumismus*, in: Wespennest. Zeitschrift für brauchbare Texte (Wien), Nr. 151 (2008), 4–10.

Gegnerschaft ist immer Feindschaft. Biografien sind gebrochen, viele Menschen sind desorientiert und desillusioniert.⁴

Die Masse der Bevölkerung verharret bei einem Durchschnittslohn von rund 680€ im Monat (März 2020), wobei der Mindestlohn 280€ beträgt und im April 42% aller Arbeitsverträge zum Mindestlohn liefen⁵ – und das bei westlichen Preisen im Land. Am sinnfälligsten wird die neue Profitgier im systematischen Raubbau am jetzt privatisierten rumänischen Wald, der unter der kommunistischen Diktatur besser geschützt war als heute. Millionen von Menschen arbeiten als Armutsmigranten im Westen, deren Kinder wachsen ohne Eltern auf. Zugleich ist ein geistlicher Aufbruch festzustellen, die Kirche ist aufgeblüht, es gibt heute wieder rund 650 Klöster mit etwa 8.000 Mönchen und Nonnen. Gleiches gilt übrigens für die katholische Kirche und deren Ordensgemeinschaften.

Nach 1989 hat die Spiritualität eine andere Mission als zuvor. Sie erfüllt nun eine orientierende, stabilisierende und aufbauende Funktion. Entgegen gesellschaftlichen Trends hat sie emotionale Stabilität, geistliche „Heimat“ und soziale Werte in Zeiten der Orientierungslosigkeit zu vermitteln. Damit stärkt sie den Gemeinschaftssinn angesichts massiver gesellschaftlicher Verwerfungen und betont in einer zunehmend diesseitsorientierten und sich säkularisierenden Gesellschaft den Mehrwert des christlichen Glaubens und der Aufmerksamkeit für Transzendenz. Glaube und Spiritualität werden vom Refugium zur geistlichen Energiequelle für die Bewältigung eines häufig chaotischen Lebensalltags. Damit haben sich politisch-gesellschaftliche Kontexte und religiöse Erfahrungshorizonte gewandelt. Mit Dumitru Stăniloae (1903–1993) erwuchs der Rumänischen Orthodoxen Kirche nun ausgerechnet in jener Ausnahmezeit des 20. Jahrhunderts ein Ausnahmetheologe, dessen Bedeutung mit der von Karl Barth im Protestantismus und Joseph Ratzinger in der katholischen Theologie vergleichbar ist.⁶

Dumitru Stăniloae (1903–1993): Ausnahmetheologe in Ausnahmezeiten

Der in dem Dorf Vlădeni bei Kronstadt/Braşov geborene Stăniloae hat eine umfassende Gesamtschau der orthodoxen Theologie veröffentlicht. Seine 1978 erschienene dreibändige Dogmatik⁷, seine tiefgründige Darstellung der ostkirchlichen Askese und Mystik („Orthodoxe Spiritualität“, 1981) und sein exzellenter Liturgie-Kommentar (1986) gelten als eine Summe der orthodoxen Theologie. Ergänzt werden diese durch mehrere beachtliche Monographien zur Christologie

4 Vgl. J. Henkel, *Psychologische Phänomene der Wendebewältigung am Beispiel Rumäniens*, in: SOM 49 (2009), 34–43.

5 Vgl. Berichte in der Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien/ADZ (Ausgaben vom 06.01.2020; 13.05.2020; 28.05.2020).

6 Zu Leben und Werk vgl. J. Henkel, *Dumitru Stăniloae. Leben – Werk – Theologie*. Freiburg i. Br. 2017.

7 Dt. Ausgabe: *Orthodoxe Dogmatik I–III*. Aus dem Rumänischen übers. v. H. Pitters. Gütersloh u.a. 1985–1995.

(1943, 1987, 1991, 1992) sowie zur Trinitätstheologie (1993). Daneben kommen kirchengeschichtliche und ethnographische Studien zu stehen, wie etwa zur Kirchenunion in Siebenbürgen und zur Spiritualität des rumänischen Volkes. Leider ist bisher nur die Dogmatik auf Deutsch übersetzt.

Stăniloae lehrte an der Orthodoxen Fakultät in Hermannstadt/Sibiu, war hier Chefredakteur der wichtigsten Kirchenzeitung des Landes, *Telegraful Român*, und Rektor der Theologischen Akademie, bevor er vom kommunistischen Regime 1947 nach Bukarest versetzt wurde. Von 1958 bis 1963 litt er als Regimegegner in politischer Haft im berühmt-berüchtigten Gefängnis Aiud. Nach einer fruchtbaren späten Schaffensperiode im Zuge der politischen Entspannung ab Ende der 1960er Jahre erlebte Stăniloae 1989 den Sturz des Regimes mit und veröffentlichte bis zu seinem Tod 1993 noch bemerkenswerte Werke.

Spiritualität als Thema bei Dumitru Stăniloae

Die Beschäftigung mit Mystik und Spiritualität zieht sich wie ein roter Faden als Leitmotiv durch das Gesamtœuvre des rumänischen Theologen.⁸ So hat Stăniloae bereits 1938 in einer grundlegenden Monographie über Gregorios Palamas die scholastisch geprägte Schultheologie des 19. und 20. Jahrhunderts innerhalb der Orthodoxie überwunden und zur Theologie der Erfahrung im Geiste der Kirchenväter und der Mystischen Theologie des hl. Gregorios Palamas († 1359) zurückgefunden, die die Grundlage für die orthodoxe Spiritualität bis heute bildet.⁹ Der Erzbischof von Thessaloniki zählt zu den höchsten Autoritäten der gesamten orthodoxen Kirche und Theologie. Seine Energienlehre (*Palamismus*) wurde für verbindlich erklärt, er selbst schon 1368 heiliggesprochen. Nach Palamas wird im Geschehen der Vergöttlichung des Menschen (*Theosis*) durch die unerschaffenen Energien Gottes eine vollkommene gnadengewirkte Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch gestiftet, bei der der Mensch der Gnade nach Gott wird, nicht aber seinem Wesen oder seiner Natur nach. Gott wiederum wird dabei nicht in menschlichen Seelenzuständen eingesperrt oder aufgelöst, wie es die orthodoxe Theologie üblicherweise der katholischen Identitätsmystik vorwirft, etwa in der Ausprägung von Meister Eckhart († 1328). Das ist auch bei Stăniloae mehrfach zu lesen.

Stăniloae erklärt das Gnadengeschehen der mystischen Vereinigung zwischen Gott und Mensch – der Mensch ist ganz von Gott durchdrungen und bleibt im irdischen Leben vor dem Eschaton und der Verwandlung in den geist-

8 Eine ausführliche Darstellung der orthodoxen Spiritualität, Asketik und Mystik in der Interpretation Stăniloaes bei J. Henkel, *Eros und Ethos. Mensch, gottesdienstliche Gemeinschaft und Nation als Adressaten theologischer Ethik bei Dumitru Stăniloae*. Mit einem Geleitwort von Metropolit Serafim (FOTh 2). Münster – Hamburg – London 2003.

9 Vgl. zu dieser Erneuerung der orthodoxen Theologie das Standardwerk von K. C. Felmy, *Einführung in die orthodoxe Theologie der Gegenwart* (Lehr- und Studienbücher zur Theologie, Bd. 5). Berlin – Münster 2014.

lichen Leib der Auferstehung vorläufig noch Mensch – mit der klassischen Zwei-Naturen-Lehre des christologischen Dogmas: Gott und Mensch bleiben in diesem Geschehen der mystischen Vereinigung unvermischt, unverwandelt, ungetrennt und unzerteilt. Zugleich deutet Stăniloae die mystische *unio* unter Bezug auf den Schweizer Psychotherapeuten Ludwig Binswanger (1881–1966), dessen Daseinsanalyse vom philosophischen Existenzialismus Heideggers und Personalismus Bubers beeinflusst war, als ein aus einem Ich und einem Du neu geformtes „Wir“, das eine vollkommene Verbindung und Gemeinschaft zweier Personen bei bleibender jeweiliger Identität festhält. Stăniloae zitiert mehrfach das 1942 erstveröffentlichte Hauptwerk Binswangers *Grundform und Erkenntnis menschlichen Daseins*. Dadurch wird das orthodoxe Erlösungsmodell der *Theosis* anschlussfähig für westliche Terminologie.

Philokalia

Eine seiner größten Leistungen ist die zwölfbändige Edition von Philokalia-Texten (*Rumänische Philokalie*. 12 Bde., 1947–1992)¹⁰, die umfangreichste Ausgabe solcher Kirchen- und Wüstenvätertexte in der gesamten orthodoxen Welt. Die hier versammelten Schriften zur orthodoxen Spiritualität beschreiben, wie der/die Christ(in) zum Dreischritt von der Läuterung von den Leidenschaften über die Erleuchtung im Glauben bis zur mystischen Vereinigung mit Gott gelangen kann. Das gesamte Denken Stăniloaes und seine Theologie der Spiritualität beruhen auf dieser Grundlage.

Er entwickelt seine Asketik und Mystik im Rahmen der traditionellen orthodoxen Tugendlehre unter besonderer Berücksichtigung der Philokalia-Schriften. Der Mensch wirkt dabei mit Gott zusammen („Synergie“). Der Beitrag des Menschen ist bedingungslose Offenheit für das göttliche Heilshandeln, als bejahte und gewollte Aktualisierung der sakramental empfangenen Taufgnade im eigenen Leben. Dies ist die – nur unter Zustimmung des Menschen mögliche – erste Stufe des Dreischritts der orthodoxen Spiritualität: das Leben aus den Tugenden und nach den Geboten unter Überwindung der Leidenschaften (Läuterung); der zweite Schritt ist die Erleuchtung, der dritte die Vereinigung mit Gott und die Schau des Tabor-Lichts.

Der vergöttlichte Mensch ist nach der vom Geist unterstützten und im Glauben grundgelegten Läuterung von den Leidenschaften und der vom Geist geschenkten Gotteserkenntnis der an der Schau Gottes teilhabende Gläubige. Die *Theosis* stellt die höchste Stufe des Menschseins dar. In ihr kommt der/die Christ(in) zu seiner bzw. ihrer Vollendung: der Erneuerung der Gottebenbild-

¹⁰ Vgl. J. Henkel / E. Wonner, *Die „Rumänische Philokalia“ von Dumitru Stăniloae (1903–1993) – Ansatz, Genese und Struktur eines epochalen Werkes der rumänischen orthodoxen Spiritualität*, in: OFo 14 (2000), 181–199. Dt. Ausgabe: *Philokalie der heiligen Väter der Nüchternheit*. 6 Bde. Würzburg 2004.

lichkeit vor dem Fall – und damit zur wahren schöpfungsgemäßen Humanität. Dabei bleibt die Trennung von Schöpfer und Geschöpf gewahrt, der Mensch taucht in die Gnadensphäre Gottes ein, er wird aber nicht selbst Gott.

Theosis

Die in der Vergöttlichung als ethischem Idealzustand ihren Höhepunkt findende Verwandlung des Menschen ist ein geistliches Geschehen und das Ziel der orthodoxen Spiritualität. Es geht dabei um eine Lebenshaltung, in der der Mensch sich dem Wirken des Heiligen Geistes öffnet und entsprechend handelt und lebt. Die orthodoxe Anthropologie ist insoweit „optimistischer“ als vor allem die protestantische. Handelt die Vergöttlichung vertikal von der Erneuerung der ungetrübten urzeitlichen und in der Schöpfung angelegten Gemeinschaft mit Gott, so trägt die Heiligung und Verwandlung des Menschen auf Erden auf horizontaler Ebene ihre Früchte. Es geht bei beidem um die Erneuerung der Gottebenbildlichkeit, der Liebe und der Gemeinschaft zur Überwindung der Gottvergessenheit und des Egoismus. Beide Relationen, die Beziehung zwischen Mensch und Gott und die von Mensch zu Mensch, sind bei Stăniloae immer wieder als Liebesgeschehen konzipiert, auf dessen gelingende Verwirklichung die Spiritualität abzielt.

Dumitru Stăniloae hat unter den Bedingungen des Totalitarismus eine kompromisslose Theologie hervorgebracht. Er bietet und begründet eine klassische orthodoxe Spiritualität, die gleichzeitig in der Bedrängnis der Diktatur trägt wie auch in der darauffolgenden Phase eines geistig-geistlich desorientierten Pluralismus und Hedonismus Orientierung für die Annäherung an Gott gibt. Diese Theologie und die darauf basierende Spiritualität setzt bei Diktaturen dem System und in der zügellosen Freiheit den Menschen die nötigen Grenzen. Sie unterwirft sich weder dem Diktat einer Ideologie, noch dem des „Marktes“.

Ein Blick auf die Erben

Gute orthodoxe Theologie bleibt immer im Rahmen der Tradition. Ziel ist es niemals, völlig neue Entwürfe zu liefern. Wie der orthodoxe Ikonenmaler gänzlich hinter dem Werk zurücktritt und sein Sujet – die klassischen ikonographischen Szenen, Themen und Personen – möglichst mustergültig wiederzugeben hat¹¹, bleibt orthodoxe Theologie stets im Rahmen der Tradition, wenngleich unterschiedlich akzentuiert. So werfen wir abschließend einen Blick auf zwei bedeutende rumänische Theologen der Gegenwart, die als besondere Kenner und treue Zeugen der orthodoxen Spiritualität in ihrer Kirche hochgeschätzt werden und deren Theologie für deutschsprachige Leser(innen) zugänglich ist.

¹¹ Das schließt freilich neue Motive nicht grundsätzlich aus. So hat die Kirchenmalerei in der Ukraine auch die Katastrophe von Tschernobyl in Ikonen thematisiert mit Christus als Tröster und Arzt vor dem düsteren Hintergrund rauchender Reaktorrui-
nen und abgestorbener Bäume und Natur.

Metropolit Serafim

Der 1948 im siebenbürgischen Boholț bei Fogarasch/Făgăraș geborene heutige Metropolit Serafim (Joantă) von Deutschland-, Zentral- und Nordeuropa lehrte am Institut St. Serge in Paris und promovierte dort über den Hesychasmus in Rumänien.¹² 1990 wurde er Weihbischof der Metropolie Siebenbürgen in Sibiu/Hermannstadt, 1994 Erzbischof und Metropolit von Deutschland, Zentral- und Nordeuropa. Metropolit Serafim spricht die reiche orthodoxe liturgische, asketische und mystische Spiritualität als authentische und zentrale Tradition des Christentums an.¹³

Die Theologie selbst ist für Metropolit Serafim immer eine Frage der Gotteserfahrung. Es gibt keine Theologie ohne Spiritualität und keine Spiritualität ohne Gebet und Gotteserfahrung. Damit vertritt er wie Stăniloae eine „Theologie der Erfahrung“. Dabei inspiriert sich die Theologie an der Liturgie und die Liturgie bestätigt, feiert und preist die Theologie bzw. das Dogma. So ist die *lex orandi* immer auch *lex credendi*. Die Dogmen wurden jeweils sofort in die Liturgie aufgenommen. Das Dogma ist nur in der Liturgie und der Doxologie lebendig. Die Dogmen sind keine Theoreme, sondern sie werden zu einem lebendigen Gotteslob. Die Kirche ist in erster Linie liturgische Gemeinschaft um Altar und Sakrament. Metropolit Serafim betont also eine eucharistische Ekklesiologie. Der orthodoxe Gottesdienst ermöglicht die reale Vereinigung mit Gott im Sakrament und damit eine reale Gotteserfahrung. Die Liturgie und jeder christliche Gottesdienst haben die mystische Vereinigung mit Gott als Antizipation der himmlischen Gemeinschaft zum Ziel. Die Spiritualität bereitet darauf vor.

Glaube ist eine existenzielle Haltung des Menschen, eine persönliche Gottesbeziehung und Gotteserfahrung. Die christliche Spiritualität ist in erster Linie eine Spiritualität des Gebets und des Herzens, in dem sich wie in einen Fokus die seelischen Kräfte des Menschen konzentrieren und wo sich das christliche Gebet vollzieht, verwirklicht und aktualisiert, weil Gottes Gnade und Liebe in den Herzen der Menschen wohnt. Die moralische Krise der Gegenwart ist für Metropolit Serafim vor allem eine Krise des Gebets, der gestörten Beziehung der Menschen zu Gott und der fehlenden Einwurzelung des christlichen Glaubens selbst bei den getauften Christ(inn)en. Die regelmäßige Beteiligung der Gläubigen am Gottesdienst und der Empfang der Eucharistie sind daher konstitutiv für das christliche Leben. Es gibt keine „Privatspiritualität“ fernab der Kirche und ihrer liturgischen und sakramentalen Vollzüge. Der Metropolit ist demnach

12 *Hesychasmus. Rumänische Tradition und Kultur*. Würzburg 2003.

13 Zwei Bände geben zentrale Texte des Metropoliten auf Deutsch wieder: *Aus dem Glauben leben*.

Gesammelte Texte von Metropolit Serafim von Deutschland, Zentral- und Nordeuropa zur orthodoxen Theologie und Spiritualität. Hrsg. v. J. Henkel (ACADEMIA VIII). Sibiu/Hermannstadt 2008; *Die Orthodoxie zwischen Tradition und Moderne. Gesammelte Beiträge von Metropolit Serafim von Deutschland, Zentral- und Nordeuropa zur orthodoxen Theologie und Glaubenspraxis*. Hrsg. v. J. Henkel (DRThB 10). Bonn – Sibiu 2019.

auch ein vehementer Verfechter des häufigen Empfangs der Eucharistie durch die Gläubigen nach vorheriger Beichte.

Ganz zentral ist dabei die Askese. Diese ist für Metropolit Serafim keine Leistung im Sinne eines Verdienstes vor Gott, keine Selbstzüchtigung des Menschen oder negative Weltentsagung aus falsch verstandenem Dualismus, sondern eine Befreiung, eine Öffnung des Menschen für das Wesentliche, für Gott. Das Wort Gottes wiederum muss durch den Kopf in das Herz und die Seele des Menschen gelangen. Der Glaube spricht den ganzen Menschen an, nicht nur den Verstand und das Denken. Was auf den ersten Blick wie ein Antiintellektualismus verstanden werden kann, ist vor allem die tiefe Einsicht, dass wahre Erkenntnis und Erfahrung Gottes nicht durch abstraktes Denken herbeiführbar ist. Die Orthodoxie denkt, lebt und praktiziert den Glauben hier zutiefst ganzheitlich und lehnt jede rationalistische oder intellektuelle Engführung strikt ab. Die Askese ist außerdem eine christliche Antwort auf den Materialismus und Konsumismus unserer Zeit.

Metropolit Andrei

Der Universitätsprofessor, Erzbischof und Metropolit von Klausenburg (Cluj Napoca), der Maramuresch und Salaj, Andrei (Andreicuț *1949) gehört zu den markantesten Persönlichkeiten der gegenwärtigen Rumänischen Orthodoxen Kirche. Von 1990 bis 2011 leistete er als Erzbischof von Alba Iulia/Karlsburg in Siebenbürgen unter den schwierigen Bedingungen der Nachwendezeit eine beispielhafte kirchliche Aufbauarbeit. 2011 wurde er zum Erzbischof und Metropoliten von Klausenburg, der Maramuresch und Salaj gewählt.

Mit seiner 1998 veröffentlichten und jüngst auf Deutsch erschienenen Studie *Beichte und Kommunion*¹⁴ hat Metropolit Andrei ein Standardwerk zur orthodoxen Spiritualität verfasst. Es geht darin vor allem um das genaue Verhältnis zwischen Gläubigen und „Geistlichen Vätern“ – also den Priestern, die als Seelsorger auch mit der Beichte und entsprechenden Seelsorgegesprächen betraut sind, und zwar Weltpriestern wie Mönchspriestern gleichermaßen. Metropolit Andrei zeigt auf, wie der/die gläubige und praktizierende Christ(in) durch ein ernsthaftes Bemühen um ein gottgefälliges Leben nach den Geboten Gottes durch das Erlangen der Tugenden die ihm/ihr in der Schöpfung als Abbild geschenkte Gottebenbildlichkeit in seinem/ihrem Leben aktualisieren kann.

Das Werk bietet eine spezielle inhaltliche Vertiefung im Blick auf das orthodoxe Verständnis von Begierden, Leidenschaften und Lastern, Sünde und Schuld des Menschen, Seelsorge und seelische Anleitung und Lebensbegleitung, Reue und Buße mit dem Ziel des Erwerbs der Tugenden und der Vereinigung mit Gott.

¹⁴ † Metropolit Andrei von Klausenburg, der Maramuresch und Salaj, *Beichte und Kommunion. Seelsorge und Lebensbegleitung durch Geistliche Väter in der orthodoxen Glaubenspraxis*. Aus dem Rumänischen übers. v. J. Henkel (DRThB 11). Bonn – Sibiu 2020.

Entscheidend ist die Beichte, weil sie das Verhältnis des Menschen zum Nächsten und vor allem zu Gott wieder erneuert. Feinfühlig weist Metropolit Andrei die Mechanismen der Leidenschaften und der Sünde sowie die Möglichkeiten des geistlichen Kampfes dagegen auf. Die Sünde wird nicht kasuistisch auf einzelne Tatsünden reduziert und dadurch moralisiert, sondern als Störung der Gemeinschaft mit Gott und den Nächsten und als seelische Erkrankung beschrieben, die nach Therapie verlangt – und damit strikt geistlich gedeutet. Beichte zielt darum nicht nur auf Sündenzerknirschung, Strafe und Sühne, sondern auf Heilung des Sünders bzw. der Sünderin von der Krankheit der Sünde. Spiritualität ist daher ein auch therapeutisches Bemühen um das Wiedererlangen der Unschuld des Anfangs, um Gott wieder so nahe zu sein wie im Urstand nach der Schöpfung und vor dem Fall. Das Mönchtum gilt zwar als ideale christliche Lebensform, ohne es jedoch zu idealisieren oder zu verklären. Die Laienchrist(in-n)en werden in diesem Werk sehr ernst genommen, klerikaler oder monastischer Standesdünkel ist nicht erkennbar. Mönchtum und Klöster haben in Rumänien bis heute nicht umsonst einen sehr starken Rückhalt in der breiten Bevölkerung.

Ausblick

Orthodoxe Spiritualität und Frömmigkeit spielen sich nie in einem luftleeren Raum ästhetisch abgehobener Weltabgewandtheit oder verklärter monastischer Isolation ab, auch wenn das gottgeweihte Leben als Idealform christlicher Lebensführung gilt und Geistliche Väter in Klöstern und Einsiedler als charismatische Beichtväter und Prediger besondere Autorität genießen. Orthodoxe Frömmigkeit zielt für den Laienstand wie für den Mönchsstand auf die Vergöttlichung (*Theosis*) des Menschen als höchster Daseinsform und Vorwegnahme der ewigen eschatologischen Gemeinschaft mit der Hl. Trinität als vollendeter Liebe ab. Zu diesem Ziel gilt es, den asketischen Dreischritt von der Läuterung bzw. Reinigung von den Leidenschaften über die Erleuchtung bis hin zur realen Vereinigung mit Gott zu erreichen. Dies alles ist keine eigene menschliche Leistung oder Entscheidung, sondern immer auch ein geistgewirktes Geschehen. Dass diese Spiritualität den Menschen gleichermaßen hilft, persönliche Frömmigkeit zu leben und ungünstige oder glaubensfeindliche politisch-gesellschaftliche Rahmenbedingungen zu ertragen, dürfte deutlich geworden sein.